

Kerttu Wagner: Estnische Autoren und die Weltliteratur (Vortrag, gehalten am 27. Januar 2003 am Institut für Finno-Ugristik an der Universität Wien)

Das Thema für den heutigen Vortrag „Estnische Autoren und die Weltliteratur“ habe ich sehr großzügig gewählt, um mir die Möglichkeiten späterer Einschränkungen offen zu lassen.

Berücksichtigt man die äußeren Umstände des Vortrages, so liegt es nahe, dass ich mich heute auf die Rezeption der estnischen Literatur im deutschsprachigen Raum konzentriere.

Ich bedanke mich bei Frau Professorin Laakso und Frau Mag. Sooman für die Gelegenheit heute hier vor Ihnen stehen zu dürfen.

Bei meinen Vorbereitungen bin ich davon ausgegangen, dass ein Teil der Zuhörerinnen und Zuhörer relativ wenig über Estland und die estnische Sprache, Literatur und Kultur weiß sowie eine zweite Gruppe sich unter Ihnen befindet, die sich gut bis sehr gut auskennt.

Ich habe versucht meinen Vortrag so zu konzipieren, dass hoffentlich alle heute hier Anwesenden ungeachtet Ihres bisherigen Wissensstandes die eine oder andere neue Erkenntnis gewinnen können.

Am Anfang steht ein kurzer Exkurs in die estnische Geschichte, gefolgt von einem Überblick zur Entwicklung der estnischen Sprache und Literatur und abschließend werde ich die literarische Rezeption an Beispielen der Werke zweier bedeutender estnischer Prosaisten Anton Hansen Tammsaare und Jaan Kross behandeln.

Die Entwicklung der estnischen Sprache und Kultur hatte im Laufe der Jahrhunderte mit den widrigsten Bedingungen zu kämpfen: Jahrhunderte andauernde Fremdherrschaften und mehrmalige Besetzungen, die daraus resultierende physische Vernichtung sowie die kulturelle und wirtschaftliche Unterdrückung der Ureinwohner, den Esten, und die einschneidenden Zensuren der Besatzungsmächte. Als längste Fremdherrschaft gilt die deutsche vom 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.

Estland, das Ende des 16. Jahrhunderts zwischen den Mächten Schweden, Polen und Dänemark aufgeteilt war, unterstand seit etwa Mitte des 17. Jahrhunderts nun der schwedischen Krone. Nach dem Nordischen Krieg zwischen Schweden und Russland wurde Estland im Jahre 1721 zur russischen Provinz. Die Baltische Sonderordnung ermöglichte den Deutschen die Aufrechterhaltung Ihrer Privilegien während des Russischen Imperiums bis zur Oktoberrevolution 1917.

Die russische Herrschaft, als die zweitlängste nach der deutschen, dauerte von Anfang des 18. Jahrhunderts bis zur Ausrufung der Estnischen Republik 1918.

Die erste sowjetische Besetzung läutete die historische Periode der „großen Befreier“ ein, wie sich jeder von ihnen gegenüber dem jeweils vorangegangenen anderen gepriesen hat. Aus der Sicht der Esten traf zusammenfassend am besten folgender Satz zu: „Lieber Gott, bitte befreie uns von den Befreiern!“

Historische Fakten dazu: Die sowjetische Besetzung dauerte von 1940 bis 1941, darauf folgte die nationalsozialistische Besetzung von 1941 bis 1944 und danach erneut die sowjetische Besetzung von 1944 bis 1991.

Die Zahl der bis zum Jahr 1944 emigrierten Esten wird auf ungefähr 75 – 80 000 Menschen geschätzt, d.h. ungefähr fünf Prozent der Esten, die damals in der Estnischen Republik wohnten. Unter den Flüchtlingen waren viele Intellektuelle, unter anderem etwa zwanzig Prozent der estnischen Schriftsteller. Zur weiteren Dezimierung der Bevölkerung Estlands trugen die zwei Massendeportationen 1941 und 1949 durch die sowjetische Besatzungsmacht mit über 30 000 Menschen nach Russland bei.

Den in Estland Verbliebenen wurden Repressionen, politischer sowie moralischer Terror zuteil.

Die Werke der emigrierten Schriftsteller wurden zusammen mit anderen als „gefährlich“ eingestuften Druckerzeugnissen verboten, vernichtet oder in Sonderfonds in geringer Zahl aufbewahrt. Die Anzahl der vernichteten Exemplare allein während der ersten zwei Okkupationen erreicht mehrere Millionen.

Die Schaffensmöglichkeiten für die Schriftsteller in Estland wie auch im Exil waren ungünstig – in Estland wegen der Repressionen und fehlender Schreibfreiheit, im Exil wegen der Schwierigkeiten durch den Status als Flüchtlinge. Bis zum Jahr 1970 entstanden – zum größten Teil in Schweden – für jeden in Estland erschienenen Roman 2,5 estnische Romane im Exil. Erst danach glich sich die Anzahl der in Estland geschriebenen literarischen Werke der im Exil an.

Natürlich war die estnische Literatur während dieser schwierigen Zeiten verschiedenen Zensuren unterworfen. Die letzte sowjetische Zensur wurde 1990 aufgehoben.

Was bedeuteten diese historischen Geschehnisse für die Entwicklung der estnischen Sprache, Literatur und Kultur?

Zuerst in Kürze einige Eckdaten, die sonst höchstwahrscheinlich sowieso in Form von Fragen an mich herangetragen würden. Ich spare hier aus Zeitgründen die Charakterisierung der Volksdichtung aus, die fast ausschließlich von Frauen anonym mündlich überliefert wurde und auch weiter nach der Entstehung der Schriftkultur einen wichtigen Stellenwert einnahm.

Der erste erhaltene gedruckte estnische Text, ein zweisprachiger niederdeutsch-estnischer Katechismus von Wanradt-Koell stammt aus dem Jahr 1535 und wurde in Wittenberg gedruckt. Zwischen 1637 und 1780 erschienen verschiedene von deutschen Pastoren geschriebene Grammatika der estnischen Sprache, 1739 entstand eine vollständige Bibelübersetzung auf nordestnisch. Dazu muss zur Erklärung gesagt werden, dass zu dieser Zeit noch zwei Hauptdialekte - nordestnisch und südwestnisch - die sich stark von einander unterschieden, bestanden. Das Nordestnische ist die Grundlage für die heutige estnische Schriftsprache.

Es waren überwiegend die deutschen Muttersprachler, hauptsächlich deutsche Pfarrer, die einige Jahrhunderte lang die Entstehung der estnischen Schriftlichkeit gestalteten und ihre Entwicklung begleiteten. Keine andere Sprache hat Estnisch derart stark beeinflusst wie das Deutsche bzw. Niederdeutsche, das noch im 19. Jahrhundert Umgangssprache in den estnischen Städten war.

Wenn ein Este in die höheren deutschsprachigen Bildungsschichten aufstieg, musste er seine estnischsprachige Identität aufgeben und zum Deutschen werden, d.h. nationale Identität wies gleich auch auf die soziale Schicht hin.

Das 19. Jahrhundert läutete eine neue Phase der historischen Entwicklung für die Esten ein: Es brachte die Aufhebung der Leibeigenschaft mit sich, die Möglichkeit des Erwerbs von Landbesitz und verbesserte Selbstbestimmungsrechte. Die Esten stiegen vermehrt in höhere Schichten auf, ohne dass sie auf ihre sprachliche Identität hätten verzichten müssen.

Etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann ein Prozeß, der als Zeit des nationalen Erwachens bezeichnet wird. Es entwickelte sich allmählich die Bildung der Nation. Die Ureinwohner des Landes identifizierten sich jetzt mit dem Ausdruck „eestlased“ [„Esten“].

Ein eigenes Epos und die eigene Geschichte sollten zur nationalen Identitätsfindung und zum Selbstwertgefühl der Esten entschieden beitragen. Der Arzt Friedrich Robert Faehlmann (1798-1850) initiierte das Sammeln und Aufzeichnen der mündlich überlieferten Volksdichtung im ganzen Land. Seine Arbeit vollendete nach dem Tod von Faehlmann sein Kollege Friedrich Reinhold Kreutzwald (1803-1882) in Form des Epos *Kalevipoeg* (übersetzt: *Kalews Sohn*). Es ist eine Mischung aus Kreutzwalds eigener Phantasie und der von ihm bearbeiteten Aufzeichnungen. Das Epos erschien erstmals in einer deutsch-estnischen Paralleledition zwischen 1857 und 1861. Das wichtigste daran ist, dass das Epos den Beweis erbrachte, dass die estnische Sprache auch für sogenannten höheren Sphären der Dichtung tauglich ist. 1857 fing die erste dauerhafte estnischsprachige Wochenzeitung ihr Erscheinen an; 1869 fand das erste estnische Gesangsfest statt, das eine sehr wichtige Rolle zur Entwicklung und Bewahrung des nationalen Bewusstseins spielte und diese Funktion heute noch erfüllt.

Es begann das Zeitalter der eigenständigen estnischsprachigen Kunstdichtung. An dessen Anfang steht die Dichterin Lydia Koidula (1843-1886) mit ihren romantischen Gedichten. Sie schrieb auch die ersten Theaterstücke und wirkte bei der Gründung des estnischen Theaters 1870 mit.

Als erster estnischer Roman wird trotz einiger Diskussionen der historische Roman *Vallimäe neitsi* [Jungfrau von Vallimäe] von Jaak Järv, erschienen 1885, allgemein anerkannt.

Als Ausnahme von der allgemeinen Entwicklung muß das Schaffen von Kristjan Jaak Peterson (1801-1822) hervorgehoben werden, der als erster estnischer Dichter gilt und sein Estentum auch demonstrativ betonte. Er starb mit 21 Jahren und hinterließ Dichtungen, die unbekannt blieben und erst fast hundert Jahre später für die estnische Literatur entdeckt wurden.

Ich möchte an dieser Stelle eine ausführliche Betrachtung der folgenden Entwicklung der estnischen Literatur mit vielen Namen, Werken und literarischen Gruppierungen aussparen, sonst kommen wir nie zur eigentlichen Zielsetzung des Vortrages und sage nur zusammenfassend bezüglich der weiteren Zeitperiode, dass die estnische Literatur Anschluss an die europäische Literatur durch intensive Rezeption ausländischer Literatur und internationale Kontakte suchte und sich zügig von anfänglicher romantischer Tradition über Realismus bis zur europäischen Moderne entwickelte. Die Eingliederung in den Kontext der europäischen Literatur gelang der estnischen Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Nach 1945 existierte die estnische Literatur geteilt im Exil (hauptsächlich in Schweden, aber auch in USA, Kanada und Australien) und in Estland.

Rezeption der estnischen Literatur in der deutschen Sprache

Von einer regulären Rezeption der estnischen Literatur in der deutschen Sprache kann man erst ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sprechen.

Auch hier stellt das Schaffen von Kristjan Jaak Peterson eine Ausnahme dar: Schon 1823 veröffentlichte eine Leipziger Zeitschrift „Die Gedichte des Esthländers Jaak Petersohn“.

Bei der Rezeption der estnischen Literatur in der deutschen Sprache beschränke ich mich auf die Prosa und betrachte anschließend näher das Werk der zwei estnischen Prosaisten Anton Hansen Tammsaare und Jaan Kross.

Damit es auf Grund meiner Auswahl kein falsches Bild entsteht, als ob die estnische Literatur eine Männerdomäne wäre, möchte ich betonen, dass das Schaffen der Autorinnen einen erheblichen Anteil an der estnischen Literatur hat. Laut Cornelius Hasselblatt: „Verfasst man [...] Literaturgeschichte Estlands, so würde ein Torso zurückbleiben, wenn man die Frauen ausklammert, während man bei einer Nichtberücksichtigung der Männer zwar ein etwas unvollständiges, aber immer noch adäquates Bild der estnischen Dichtung erhalten würde.“ (C. Hasselblatt. *Die estnische Literatur und ihre Rezeption in Deutschland*. Lüneburg, 1994, 31).

Besonders die Lyrik hat hervorragende Dichterinnen hervorgebracht, ich nenne hier nur als die bekanntesten Marie Under und Betti Alver, von den zeitgenössischen Prosaistinnen zum Beispiel Viivi Luik.

Einiges von den oben erwähnten Autorinnen ist im Deutschen vorhanden. Unverdient erst sehr spät und lückenhaft vermittelt gelangte das Werk von Eduard Vilde (1863-1933), eines bedeutenden früheren Realisten, in den deutschen Sprachraum.

Bis in die 30er Jahre war Lyrik die meist übersetzte Gattung, die auch seit den Anfängen der estnischen Literatur bis über die Jahrhundertwende hinaus die führende Rolle spielte. Sicherlich trug zu dieser gattungsmäßigen Schwerpunktsetzung auch die Tatsache bei, dass die meisten Übersetzungen von estophilen Deutschbalten wie Carl Hunnius, Axel Kallas, Arthur Behrsing oder Walter von Maydell stammen, deren Interesse hauptsächlich der Lyrik galt, was auch deren eigenes lyrisches Schaffen widerspiegelte. Ich möchte zum Thema Übersetzer später zurückkehren.

Die 20er und 30er Jahre gelten in der estnischen Literatur in erster Reihe als Blütezeit des Romans. Etwa seit den 30er Jahren überwiegen dann auch die Prosaübersetzungen die Anzahl der Übersetzungen der Lyrik. Das heißt die Übersetzungen folgten den Haupttendenzen der estnischen Literatur.

Die Anzahl der Übersetzungen steigt rasch an. Was an und für sich ja als sehr positiv gesehen werden kann, steht aber leider auch im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus. Die estnischen Autoren werden von der Kritik als rassenverwandt-nordisch betrachtet und sollen der Propaganda im Blut und Boden Stil zur Verfügung stehen. Auch darüber möchte ich etwas später noch berichten.

Die Rezeption der estnischen Literatur in der deutschen Sprache beschränkt sich nach der sowjetischen Besatzung Estlands großteils auf die Veröffentlichungen der Prosaübersetzungen in der DDR. In Westdeutschland gerät die estnische Literatur großteils in Vergessenheit, es werden sporadisch einige Werke veröffentlicht, in der Schweiz erscheint nur ein Roman.

Auch die nach dem Krieg entstandene Exilliteratur veröffentlichte Übersetzungen estnischer Prosaisten wie zum Beispiel August Gailit oder August Mälk ins Deutsche in geringer Zahl. Fast die Hälfte der in Westdeutschland und in anderen Ländern, ausgenommen der DDR und Sowjetunion, in deutscher Übersetzung erschienenen Bücher ist aber Lyrik. Diese Sonderentwicklung abweichend von der Haupttendenz der Prosaübersetzungen erklärt sich auch dadurch, dass sich unter den emigrierten Autoren ein besonders hoher Anteil an Lyrikern befand.

Durch die Emigration entstand eine spezifische Gattung, der Erlebnisbericht, in welchem die Autoren ihre Flucht aus Estland 1944 beschreiben und aufarbeiten. Der am meisten in verschiedenen Sprachen übersetzte Bericht ist das auf Deutsch

verfasste Werk von Robert Raid, mehrfach erschienen unter den Titeln *Wenn die Russen kommen* (1953) oder *Wenn die Sowjets kommen* (1983).

Wenn man über die estnische Literatur in der deutschen Sprache spricht, muss man auch über eine besondere Art von Rezeption sprechen. Damit sind die in Estland erschienenen deutschen Übersetzungen der estnischen Literatur gemeint. In den dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts lebten in Estland ca. 17 000 Deutsche. Da die Rezipienten der Übersetzungen im gleichen Umfeld und Kulturkreis aus dem auch die Werke stammten lebten, kann man in diesem Fall nicht von einer Rezeption im klassischen Sinne sprechen. Diese Übersetzungen erreichten den deutschen Büchermarkt kaum.

Diese Rezeptionsart fand in einer etwas veränderten Form auch während der sowjetischen Okkupation statt. In Tallinn und in Moskau wurden deutschsprachige Bücher verlegt, meistens estnische Märchen und Werke der weniger ausgewählten estnischen Klassiker in geringer Zahl. Auch in diesem Fall handelt es sich nicht um eine „normale“ Rezeption, sondern diese Übersetzungen sollten nach außen hin als Aushängeschilder der sowjetischen Kulturpolitik und deren tollen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten die die Nationalkulturen unter der sowjetischen Besatzungsmacht genossen, dienen.

Wer diese offensichtlich für Touristen vorgesehenen Bücher gekauft hat, wo sie letztendlich landeten und wer sie wenn überhaupt gelesen hat, ist weitgehend unbekannt.

Die sowjetische Okkupationszeit brachte auch andere bizarre Phänomene hervor.

So zum Beispiel wurde Hans Leberecht, ein auf Russisch schreibender Autor und Sohn estnischer Eltern aus St. Petersburg, Vertreter der estnischen Literatur in der deutschen Sprache. Seine Kolchos-Geschichten wurden mehrfach in Moskau und der DDR verlegt und rezensiert, wobei seine Romane in Estland eigentlich nicht wirklich zur estnischen Literatur gezählt oder ernsthaft rezipiert werden. Das heißt auch in diesem Fall haben wir es mit einer staatlich gelenkten Rezeption zu tun.

Zum Glück normalisierte sich die Lage ab den siebziger Jahre, soweit man von normalisieren sprechen kann, in dem Sinne, dass jetzt auch diejenigen Autoren übersetzt wurden, die obwohl sie als systemkonform bezeichnet werden könnten und sicherlich nicht gerade die Glanzleistungen der estnischen Literatur geschaffen haben, doch ein höheres Niveau als der oben erwähnte Autor vertreten. Nennen könnte man hier Paul Kuusberg, Johannes Semper, Lilli Promet, Aimée Beekman, Vladimir Beekman.

Was immer wieder ein Problem beim Übersetzen der estnischen Literatur darstellte, war der Mangel an Übersetzern, die direkt aus dem Estnischen übersetzen konnten. Die Übersetzertätigkeiten der estophilen Deutschbalten verringerten sich zusehends ab den 30er Jahren. Die größte Zahl der Übersetzer aus dem Estnischen befand sich in Estland.

Ein hoher Prozentsatz der Übersetzungen, die in der DDR und in der Sowjetunion entstanden sind, sind leider mittels einer dritter Sprache, meistens mittels der Russischen zustande gekommen, was erstens die Auswahl entsprechend einschränkte und zweitens natürlich keine zulässige Praxis ist. Eindrucksvoll beweist das die Qualität der Übersetzungen. In selteneren Fällen dienten die Übersetzungen ins Ungarische und Finnische, als Grundlage für die deutschen Übersetzungen.

Auch die Methode, sich sogar mehrere Übersetzungen aus dem Original zu Hilfe zu nehmen, resultiert teilweise in äußerst fragwürdigen Übersetzungslösungen, die sogar das Sujet verändern können wie ich zum Beispiel in der Übersetzung von Jaan Kross´ *Professor Martensi ärasõit* [*Professor Martens´Abreise*] ins Englische von Anselm Hollo stellenweise feststellen konnte.

Ich erwähne jetzt dieses Beispiel, eine Übersetzung ins Englische auf Grund von finnischen und französischen Übersetzungen, weil ich in meiner Dissertation diesen Fall akribisch untersucht habe. Wenigstens gibt der Übersetzer die Methode, wie seine Übersetzung entstanden ist, in einer Vorbemerkung öffentlich bekannt. Die aus dieser Methode resultierenden Folgen sind bei jeder Sprachkombination kaum zu vermeiden.

Für desinformierend und vollkommen unzulässig halte ich die Praxis eine Übersetzung ins Russische als Grundlage zu nehmen und das am Titelblatt als Original auszugeben. Aus dem Blickwinkel der entstandenen Übersetzung mag die russische Übersetzung die Rolle des Originals ja erfüllt haben, so dargestellt, entsteht aber der fälschliche Eindruck *da s* Original wäre russischsprachig. Als Beispiel dient hier die Übersetzung von Felix Loesch von Tammsaares *Põrgupõhja uus vanapagan*, 1939 [*Der neue Teufel von Põrgupõhja*], im Deutschen *Satan mit gefälschtem Pass*, erschienen in der DDR 1959 und erneut 1960.

Die indirekten Übersetzungen weisen sogenannte Transportschäden auf, angefangen von elementaren sprachlichen Unkompetenzen und Unwissenheit im historischen und kulturellen Bereich und enden mit haarsträubenden Gewalttaten an dem Stil der Autoren. Alleine zum Beispiel der Wortschatz von Jaan Kross, der auch dialektale, veraltete und von ihm selbst kreierte Wörter beinhaltet, ist eine Herausforderung für jeden Übersetzer.

Als Früchte dieser fraglichen Praxis haben wir den Bumerangeffekt in Form von solchen Dissertationen wie zum Beispiel die von Kerstin Baumgarten mit dem Titel: *Zum Erzählverhalten im russischsprachigen historischen Roman der Sowjetunion (80er Jahre)*. Die Autorin beschäftigt sich unter anderem in ihrer Arbeit mit den zwei Romanen von Jaan Kross: *Der Verrückte des Zaren*, im Estnischen *Keisri hull* und *Kolme katku vahel* (in Direktübersetzung: *Zwischen drei Pestseuchen*), im Deutschen erschienen unter dem Titel *Das Leben des Balthasar Rüssow*.

K. Baumgarten, der offensichtlich nur russischsprachige Übersetzungen zur Verfügung standen, erwähnt in beiden Fällen nur die Titel der russischen Übersetzungen. Das Jahr der Veröffentlichung des estnischen Originals von *Der Verrückte des Zaren* ist unkorrekt (1977, pro 1978). Bei *Zwischen drei Pestseuchen* wird nur das Jahr der russischen Übersetzung angegeben, das man irrtümlich für das Jahr der Veröffentlichung des estnischen Originals halten könnte.

Dafür, dass die Autorin noch dazu darin kein Problem sieht in einer deutschsprachigen Dissertation den Namen der Hauptperson, des Deutschbalten Timotheus von Bock in *Der Verrückte des Zaren* aus dem Russischen wieder zurückzutranskribieren und in Form von Timoteus fon Bok zu präsentieren, wird sie von der Universität Magdeburg im Jahre 1992 mit dem Dokortitel belohnt. Das ist indirekt ein wissenschaftliches Gütesiegel für die Praxis der indirekten Übersetzungen.

So entstand der russischsprachige Autor Jaan Kross. Ist das die Rache von Hans Leberecht, der einen estnischen Schriftsteller mimen sollte?

Aber hören wir doch auf an den Ausländern herumzuhacken und fassen wir uns doch lieber an unsere eigene Nase, ich meine wir, die Esten, und öffnen wir zum Beispiel die 1997 von Bibliotheca Baltica veröffentlichte Bibliographie von Jaan Kross. Zweifellos haben die Autorinnen Vaime Kabur und Gerli Palk einen dankenswerten Beitrag zur Kross-Forschung damit geliefert. Kross wird weiterhin an der Estnischen Nationalbibliothek bibliographiert. Umso enttäuschender ist die Übersetzung der Autobiographie des Autors ins Deutsche im Vorwort, wo neben anderen, ich erlaube mir das Wort Schlampigkeiten im faktologischen Bereich zum Beispiel aus seinem Leben seine zweite Ehefrau gänzlich herausgeschrieben wird.

Oder auf Seite 12 erfährt der deutschsprachige Leser, dass Jaan Kross im Jahre 1954 aus dem Komintern nach Tallinn zurückkehrte. Komintern war ja bekanntlich die im Jahre 1919 von Lenin als internationale Vereinigung der Kommunistischen Parteien gegründete Organisation mit weltrevolutionären Visionen und Ambitionen und wurde schon 1943 von Stalin aufgelöst.

Jaan Kross dagegen verbrachte acht Jahre seines Lebens von 1946-1954 als Politgefangener der sowjetischen Besatzungsmacht erstmals im Lager in Komi ASSR, wo er Zwangsarbeit in einem Steinkohlebergwerk leisten musste und danach in das Verwaltungsgebiet Krasnojarsk verbannt wurde. Bei diesen Übersetzungssperlen ist es weiterhin nicht verwunderlich, dass der Übersetzer oder die Übersetzerin bevorzugt anonym zu bleiben.

Ab dem Ende der 80er Jahre, im bald vereinten Deutschland zeichnen sich positive Entwicklungen ab. Drei Verlage beginnen mit der Veröffentlichung von Übersetzungen der estnischen Literatur: der Hanser Verlag in München verlegt Jaan Kross, der Rowohlt-Verlag in Reinbek Viivi Luik und der DIPA Verlag in Frankfurt startete 1991 eine estnische Reihe.

Jetzt möchte ich den Rezeptionskreis noch enger zusammenziehen und über die Rezeption zweier Autoren in der deutschen Sprache sprechen: Anton Hansen Tammsaare und Jaan Kross.

Beide Autoren beschäftigen sich mit Geschichte, so könnte man das vorsichtig formulieren und die Rezeption ihrer Werke scheint gerade exemplarisch für die Rezeption der estnischen Literatur zu sein.

Das historische Genre erfüllte in der Entwicklung der estnischen Literatur und des nationalen Bewusstseins immer eine besondere und sehr gewichtige Aufgabe.

Es war gleichzeitig das „empfindlichste“ gegenüber den gesellschaftlich-politischen Bedingungen und den Vorschriften der Zensur und das „gefährlichste“ für Machthaber. Wegen seines gedächtnisbewahrenden und beabsichtigt oder unbeabsichtigt allegorischen Charakters fiel er als aufhetzende und aufrührerische Literatur des öfteren im Laufe der Geschichte der Zensur zum Opfer.

Auch die historischen Romane von Kross haben dazu beigetragen während der Besatzung den Esten Selbstbewusstsein zu geben, ein Stück europäisches Selbstvertrauen zu vermitteln.

Die 20er und 30er Jahre als Epoche des Romans haben den großen estnischen Prosaisten Anton Hansen Tammsaare (1878-1940) hervorgebracht. Sein Hauptwerk die Pentalogie *Tõde ja õigus* [*Wahrheit und Recht*] erschien im Estnischen 1926-1933.

Ich beschränke mich bei der Rezeptionsgeschichte nur auf dieses Werk von ihm.

Den Anfang der 30er Jahre markiert eine Welle des Interesses gegenüber Tammsaare im Ausland: Es wurden verschiedene Werke von ihm ins Finnische, Ungarische, Lettische, Schwedische, Deutsche, Niederländische, und Französische übersetzt. Bis zum heutigen Tag sind die Werke von Tammsaare insgesamt in 33 Sprachen übersetzt worden.

Wahrheit und Recht, jeder Band trägt im Deutschen einen anderen Titel, wurde von dem Berliner Verlag Holle und Co in der Übersetzung von Edmund Hunnius veröffentlicht.

Der erste Band *Wargamäe* erschien 1938, der zweite und dritte Band zusammen mit einigen Verkürzungen des Autors 1939 unter dem Titel *Indrek*, der vierte Band *Karins Liebe* und der fünfte Band *Rückkehr nach Wargamäe* entsprechend 1940 und 1941.

Die erneute Übersetzung des Werkes begann Adolf Graf in der DDR 1970, seine Arbeit führte nach seinem Tod Eugenie Meyer zu Ende.

Anton Hansen Tammsaare schuf mit seiner Pentalogie ein Zeitgemälde, das die Entwicklungsgeschichte des estnischen Volkes zeigt, geschrieben im Stile eines Bildungsromans am Beispiel einer Familie.

Wenn man die notwendige historische Distanz in einem historischen Roman als abgeschlossene Vergangenheit sinnkonstitutiv versteht, kann man die ersten drei Bände der Pentalogie als historische Romane auffassen.

Der erste Band spielt im bäuerlichen Milieu Ende des 19. Jahrhunderts, der zweite stellt das Schulleben in einem Gymnasium zur Jahrhundertwende und der dritte die Ereignisse der Revolution im Jahre 1905 dar. Ab dem zweiten Band steht im Mittelpunkt der Geschehnisse Indrek Paas, ein Sohn der Familie. Der vierte Band beleuchtet kritisch das Stadt- und Gesellschaftsleben in der Estnischen Republik und das Scheitern der Ehe von Indrek, der fünfte Band konzentriert sich auf seinen weiteren persönlichen Lebensweg.

Tammsaare stirbt 1940 und damit blieb ihm einiges erspart was die nächste Zukunft für Estland bereit hielt. Aber nicht seinen Werken.

Die Werke von Tammsaare wurden ideologisch missbraucht. Als Beispiel der nationalsozialistischen Kritik dient die Rezension von Dr. W. Maurach aus dem Jahre 1944 in der Zeitschrift *Ostland* mit dem Titel *Estnisches Schrifttum in der deutschen Sprache*, in welchem zusammen mit Tammsaares Werk auch die Werke der anderen estnischen Schriftsteller wie August Mälk und August Gailit analysiert wurden. Hier seien nur ein paar Stichwörter aus dem Aufsatz erwähnt: Im Mittelpunkt ihrer Werke stehe der nordische Mensch, das tägliche Ringen um die Scholle. Bücher wie diese würden in ihrer Haltung künstlerisch klar und positiv das Schicksal nordischen Menschentums gestalten und es gäbe noch so manches Werk der estnischen Literatur, das geeignet wäre durch eine Übersetzung dem deutschen Leser zugänglich gemacht zu werden.

Unterschiedlich zum finnischen Literaturnobelpreisträger Frans Emil Sillanpää, mit dem AHT 1939 bei der Vergabe des Literaturnobelpreises konkurriert hat, konnte Tammsaare sich nicht einmal wehren.

Während der folgenden sowjetischen Okkupation wurde weitergeführt was schon während der ersten Okkupation angefangen wurde – aus Tammsaare wurde ein Klassiker der sog. sowjetestnischen Literatur. Mit entsprechenden Akzentuierungen und vulgärsoziologischen Interpretationen wurde sein Werk in das „richtige“ Licht gerückt.

Zusammenfassend: Gerade dann, als Tammsaare vor dem großflächigen internationalen Durchbruch stand, kam der Krieg, die Okkupation und anschließend die Isolation Estlands, was auch den Abbruch internationaler Kontakte bedeutete.

1970 debütiert Jaan Kross (geb. 1919) mit dem ersten Band seiner Trilogie *Kolme katku vahel* in der Direktübersetzung *Zwischen drei Pestseuchen*, im Deutschen *Das Leben von Balthasar Rüssow*, erschienen erstmals beim Berliner Verlag Rütten und Loening, 1986.

Die bekanntesten unter seinen historischen Romanen sind *Keisri hull*, 1978, im Deutschen *Der Verrückte des Zaren*, erstmals erschienen 1988 und *Professor Martens`Abreise*, 1984, deutsche Erstausgabe 1992, beide in der Übersetzung von Helga Viira.

Unterschiedlich von Tammsaare schrieb Kross seine Werke unter den einschränkenden Bedingungen der Zensur im okkupierten Estland. Sicherlich aus dem Interesse heraus aber auch weil er darin eine Möglichkeit sah die einengende

Zensur zu hintergehen wandte sich Jaan Kross nach seiner Tätigkeit als Lyriker und Übersetzer später in seinen Prosawerken ausschließlich den historischen Themen zu.

Die in den Romanen von Kross behandelten Ereignisse erstrecken sich vom 16. Jahrhundert bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts; Handlungsort ist immer Estland unter verschiedenen territorialen Einteilungen.

Eine Gruppe von historischen Hauptpersonen bilden die historisch belegten Gestalten, die stark in der estnischen Geschichte und Kultur verwurzelt sind, aber als Menschen unbekannt blieben, wie beispielsweise Johann Köler (1826-1899), der Begründer der estnischen Malerei und Porträtist am kaiserlichen Hof in St.Petersburg oder der Pastor und Volksaufklärer Otto Wilhelm Masing (1763-1832), der viel für die Entwicklung der estnischen Sprache tat, sowie Kristjan Jaak Peterson (1801-1822), der erste estnische Dichter, der sein Estentum demonstrativ betonte.

Die historischen Hauptpersonen der anderen Gruppe stammen fast alle aus der Peripherie der estnischen (Kultur-)Geschichte. Entweder gibt es in der Geschichtsschreibung Diskussionen über ihr Estentum, zum Beispiel im Fall von Balthasar Russow, dem Autor der *Chronica der Prouintz Lyfflandt*, 1578, in welcher er die Machtkämpfe in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts während des Livischen Krieges festgehalten hat, oder sie sind zweifellos Esten, die aber durch ihre Tätigkeit außerhalb Estlands vergessen wurden, wie der „russische“ Jurist Martens und der „deutsche“ Stellaroptiker und Astronom Bernhard Schmidt. Durch seine Romane will Kross diese Persönlichkeiten der estnischen Kultur zurückgeben.

Die Ausnahme unter den estnischen Charakteren ist Timotheus von Bock, der Deutschbalte, aus *Der Verrückte des Zaren*, der mit Estland durch seinen Gutbesitz und die öffentliche Empörung verursachende Ehe mit einer estnischen Bauerntochter im 19. Jahrhundert verbunden war.

Meistens überschreitet die Hauptperson in den Romanen, die im Zeitraum vom 16. bis zum 19. Jahrhundert spielen, die soziale Grenze, worauf auch ein nationaler Übergang folgt oder folgen sollte – aus einem Esten wird zum Beispiel ein Deutscher. Diese Bewegung ist auch die Quelle der Sujetentwicklung und Spannung. Aber es wird bei dem Charakter nie eine endgültige, besser gesagt eine innere Identifikation mit der neuen Situation stattfinden. Die Spannungen – seien sie nun national oder sozial oder zweifach begründet – bleiben dauernd existent, um innere Kämpfe und Konflikte des Charakters zu verursachen. Die Charaktere sind keine Helden, sondern durch innere Widersprüche gesplittete Menschen, die komplizierte psychologische Situationen zu analysieren und zu lösen versuchen, wobei die Lösung nur relativ und vorübergehend sein kann.

Der Widerspruch zwischen der niedrigen sozialen, d.h. in der Regel: estnischen Herkunft und der im Leben erreichten Position meistens unter den Deutschen stellt die Protagonisten zwischen zwei soziale, kulturelle und nationale Welten und gleichzeitig vor die Frage: Soll ich meine estnische Herkunft vergessen um noch mehr für mich zu erreichen oder soll ich meine Position ausnutzen um meinem Volk zu helfen?

Aus dieser Situation der Zerrissenheit zwischen verschiedenen Welten projiziert Kross die ethischen Probleme, die oft auch unter dem Begriff „Kompromissproblematik“ oder „Konformismus“ zusammengefasst werden, in seine historischen Romanen auf die Nationalproblematik und damit verbunden auf die ständischen oder berufsmoralischen Konflikte (die konfliktbeladenen Motive verflochten sich meistens), die ich aber an und für sich nicht als Hauptproblematik bei ihm sehe.

Wie auch bei der Nationalproblematik, die nur als Material für die Darstellung der ethischen Probleme dient, rechtfertigt Kross in seinen Romanen nicht die Kompromisse, sondern analysiert sie. Er bezeichnet sich selbst als „Anatom des Konformismus“. Obwohl es wahr ist, dass die Charaktere von Kross mit Rücksicht auf die Verhältnisse handelten, sei darauf hingewiesen, dass sie ihre Handlungen entsprechend den feindlichen Verhältnissen anpassen mussten. Sonst gäbe es überhaupt keine estnischsprachige Literatur, Journalistik oder estnische Kunst, die trotz der ungünstigsten Bedingungen entstanden sind. Durch gewisse Zugeständnisse an die Realität verfolgen die Charaktere von Kross ein gewähltes nonkonformistisches Ziel – trotz schwierigster Bedingungen doch etwas zu schaffen. Und wie Kross selbst in einem Interview gesagt hat, ist der Kompromiss zum Beispiel prinzipiell auch die Entscheidung unter den Bedingungen der Zensur überhaupt etwas zu schreiben.

Die Schaffungsmöglichkeiten unter den Bedingungen der Zensur kann man sich gemäß Jaan Kross in der Form einer visuellen Figur vorstellen, „in der Form von zwei Kreisen auf der gleichen Ebene; ein Kreis umfasst, was geschrieben werden sollte, und der zweite schließt ein, was geschrieben werden konnte. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, dass sie nicht unbedingt in ihrer ganzen Fläche different oder separat sein mussten. Es stellte sich heraus, dass sie durch gewisse Anstrengungen einander nähergebracht werden könnten, bis sie sich zunächst in einem Punkt berührten, um sich dann endlich zu einem gewissen Teil zu decken. Bis dieser Teil zwischen zwei Bogenschnitten sich vergrößerte, auf unerwartete Art erweiterte, so dass sich bald so manches und letztlich sogar vieles darin unterbringen ließ.“ (J. Kross. „Sei kein Narr...Mein Leben als erweiterte Biographie“. Hg. O. Schwencke. *Loccumer Protokolle 58`89*. Stolzenau, 1989, 32).

(Alle Übersetzungen der Zitate in diesem Vortrag stammen von mir.)

Jaan Kross gilt als Meister des allegorischen Romans. Er formuliert seine Kritik an der Gegenwart durch den Umweg über die Vergangenheit. Die Geschichte wird zur Parabel auf die Gegenwart. Nach Doris Lessing vertritt der Roman sogar einen gewissen Romantyp, der speziell in einer totalitären Gesellschaft entwickelt wurde (D. Lessing. „A World ruled by Princes.“ *The Independent* (1994), 28).

Jaan Kross betont, dass er nie „sterile Allegorien aus Glas“ schreiben wollte, sondern einen echten psychologischen und lebendigen historischen Roman.

„Und als sich dieser Roman mir, besonders in seinem dokumentarischen Teil, aber gewissermaßen auch darüber hinaus in der entwickelnden Betrachtung, für die gesellschaftskritischen Interpretationen angeboten hat, bin ich sehr selten der Versuchung gefolgt, darauf zu verzichten. So wurde *Der Verrückte des Zaren* und auch einige andere geboren. Nicht hinsetzen und anfangen, einen die sowjetische Gesellschaft kritisierenden Roman zu schreiben. Aber anfangen, einen Roman zu schreiben, dessen Ende offen bleibt.“ (T. Haug. „Jaan Kross: kirjanikuna päikeseriigis“. *Looming* 2 (1995), 237-238)

Was die deutschsprachige Kritik anbelangt, so wird das Werk von Kross natürlich erstmals wieder im Rahmen der sog. sowjetestnischen Literatur, bzw. Sowjetliteratur wahrgenommen, in eine gewisse ideologisierte Zwangsjacke gequetscht was dem Werk des Schriftstellers sicherlich keinen Dienst erweist.

Wie ich schon oben erwähnt habe, wurde *Das Leben von Balthasar Rüssow* im Jahre 1986 vom Verlag Rütten und Loening in Berlin erstmals veröffentlicht. (Ich lasse außer Acht die Übersetzungen seiner „kleineren Werke“, Erzählungen und der Romanausschnitte, die schon seit dem Anfang der 70er Jahre sporadisch in der DDR sowie in Westdeutschland erschienen.) Der erste Band wurde übersetzt von Helga Viira aus dem Estnischen, der zweite und dritte von Barbara Heitkam aus dem

Russischen. Der Roman findet erstmals nicht so viel Beachtung. Erst im Laufe der folgenden Jahre, währenddessen Perestroika und Glasnost voranschreiten, wird Kross neuentdeckt. 1995 veröffentlicht der Hanser Verlag eine Neuauflage der Übersetzung. Allmählich wird aus Kross in der Kritik ein Weltklasseprosaist (s. L. Chamberlain. „A noble battle für truth.“ *The Times* (1992), 29), der „große europäische Literatur aus einem kleinen Land“ schreibt (K.-M. Gauß. „Gefährliche Chroniken.“ *Die Zeit*, 42 (1995), 24), der mit seinen Romanen einen Beitrag zur Wiedergewinnung eines europäischen historischen Gedächtnisses leistet. (s. W. Matz. „Aber er schwieg, wo er sprechen musste.“ *Frankfurter Rundschau* 131 (1992), 22). Er ist das Gedächtnis Estlands und der Welt, der über europäische Geschichte und Nationalgeschichte gleichzeitig schreibt (s. H. Markgraf. „Gedächtnis und Dichter der Esten.“ *Frankfurter Allgemeine Magazin* 573 (1991), 12). Ab 1989 wird er ein immer höher gehandelter Kandidat in der Nobelpreisdiskussion.

Sobald sich der gesellschaftliche Kontext veränderte, erschien auch ganz neuartige Kritik über Kross` Werk.

Was sich allerdings noch vermissen lässt, ist literaturwissenschaftliche Analyse und tiefgehende Kritik, die sich wirklich mit dem Roman beschäftigt und sich nicht mit den doch relativ oberflächlichen obwohl positiven oder sogar superlativen Ausrufen à la oben zitiert zufrieden gibt. Als Beweis dient alleine die traurige Tatsache, dass meine im Jahre 2001 erschienene Dissertation *Die historischen Romane von Jaan Kross am Beispiel einer Untersuchung der deutschen und englischen Übersetzungen von Professor Martensi ärasõit (1984)* das erste monographische Werk über Kross überhaupt ist.

In der deutschen Sprache wurde von Wissenschaftlern besonders für die Tammsaare-Forschung im deutschsprachigen Raum durch Professor Friedrich Scholz an der Universität Münster viel geleistet und natürlich mag man sich die Darstellung der estnischen Literatur im Deutschen ohne die Übersetzungs-, Forschungs-, und Aufklärungsarbeit von Professor Cornelius Hasselblatt aus Groningen erst gar nicht vorstellen.

Wenn man die Rezeption des Werkes von Kross und Tammsaare miteinander vergleicht, dann sieht man, dass die äußeren Umstände Kross mehr Glück bescherten.

Während die Rezeption von Tammsaare im Ausland durch die Geschichtsereignisse einen herben Rückschlag erlitt, so waren die historischen Romane von Kross im neuen historisch-politischen Kontext der 80er Jahre, ein sehr willkommenes belletristisches Zeugnis über ein früheres Europa, das die Verflechtungen der Geschichte der verschiedenen europäischen Länder auch mit denjenigen, die zu diesem Zeitpunkt noch hinter dem Eisernen Vorhang waren, eindrucksvoll belegte. Die Verknüpfung der estnischen Geschichte mit der Geschichte anderer Völker Europas, hauptsächlich der Deutschen und der Russen aber auch der Polen, Schweden, Dänen, Letten und Litauer ist sicherlich einer der Gründe, die unter anderem das Interesse am Werk von Kross international erweckte.

Faszinierend ist die Vielschichtigkeit und -seitigkeit, die Mischung aus Historischem, Allegorischem und Psychologischem in den Romanen von Kross. Es geht immer wieder um Anpassung und Widerstand im weitesten Sinne.

Entweder wählen die Charaktere Widerstand und Kompromisslosigkeit, schonungslose Ehrlichkeit und verdammen dadurch sich selbst und die ihnen nahestehenden Menschen zu endlosem Leiden und Schwierigkeiten wie der deutschbaltische Adelige Timotheus von Bock, der dem Zaren mit erbarmungsloser Ehrlichkeit die heruntergekommene Lage des Imperiums und die Schuld des Zaren

selbst daran vor Augen hält und dafür für wahnsinnig erklärt wird mit daraus resultierenden Konsequenzen für ihn selbst und seine Familie.

Oder aber die Hauptpersonen wählen das Leben, das auf Kompromissen und Einhaltung der Konventionen bis zur Selbstverleugnung und –unterdrückung beruht um ihr Ziel, zum Beispiel den Aufstieg auf der Karriereleiter und in der Gesellschaft zu erreichen und merken erst ziemlich spät, dass sie etwas Wesentliches für sich selbst eingebüßt haben wie Professor Martens.

Sicherlich hatte diese gleichzeitig ewig-philosophische und auf konkreten historischen Situationen beruhende Fragestellung nach Widerstand oder Anpassung, wodurch sich die Parallelen mit der Gegenwart anboten, während der Okkupation auch eine politische Dimension.

Was ist ein schändlicher Kompromiss und was zum Überleben notwendiges Zugeständnis? Auf diese Frage muss der Leser selbst Antworten finden, vielleicht auch eigenes Leben berücksichtigend, denn der Autor Jaan Kross vermeidet vor- und verurteilen und einseitige Darstellung seiner Charaktere.

Es kann durchaus möglich sein, dass je weiter die sowjetische Okkupation zurück liegt, desto historischer werden seine Romane empfunden.

Und jetzt möchte ich zu den Übersetzern zurückkehren.

Ich habe das Verfahren der indirekten Übersetzung kritisiert, das bei einem Teil der Übersetzungen angewendet worden ist. Übersetzung ist eine Leistung und wenn veröffentlicht, ist das Kritisieren erlaubt und hoffentlich auch erwünscht.

Man muss diese Übersetzungen in ihrem Entstehungskontext betrachten und die Leistung der Übersetzer entsprechend der Umstände würdigen. War es vor dreißig oder zwanzig Jahren für einen Österreicher, Deutscher oder Franzose oder egal wem außerhalb der Sowjetunion möglich seinen Koffer zu packen, nach Estland zu fahren, dort an der Universität zu studieren, Kontakte zu knüpfen? Nein. Auch die Kontakte innerhalb des sogenannten Ostblocks waren unbehindert nicht möglich. An den Universitäten weltweit waren und sind die Möglichkeiten Estnisch zu lehren und zu lernen sehr begrenzt. Und wenn einige Menschen trotz aller Schwierigkeiten sich dazu entschließen sich mit der estnischen Literatur zu beschäftigen, diese zu übersetzen, dann haben alle diese Übersetzer durch ihre Vermittlungsarbeit dazu beigetragen, die Isolation der letzten Okkupation zu überbrücken, so dass Estland und seine Literatur trotz aller Hindernisse nicht komplett in Vergessenheit geriet und in „großen“ Sprachen zumindest einigermaßen immer vertreten war.

Zusammenfassend stellt sich die Frage hinsichtlich der Rezeption der estnischen Literatur in der deutschen Sprache: Ist das Glas halb leer oder halb voll? Obwohl der Weg der Rezeption der estnischen Literatur in der deutschen Sprache ein steiniger und holpriger gewesen ist und auch weiterhin in mancher Hinsicht ist, kann ich auf diese Frage ohne zögern antworten, meiner Einschätzung nach ist das Glas eher voll als leer, vergleicht man das zum Beispiel mit der Präsenz der lettischen und litauischen Literatur oder sogar mit der finnischen Literatur, die größer ist und von den Strapazen die der estnischen Literatur alleine während der letzten Okkupation zuteil wurden, verschont blieb.

Was ich mir für die Zukunft wünsche und ich hoffe, Sie teilen meine Meinung, ist, dass es eine Normalität wird, wenn auch nicht so eine alltägliche Normalität wie es zum Beispiel der Fall bei der französischen oder spanischen Literatur ist, ein Werk eines estnischen Autors oder Autorin in der Buchhandlung vorzufinden, es zu kaufen und zu lesen. Hoffentlich überwindet die Kritik endlich diese Schock- und Überraschungsphase „Estland - existiert - doch noch - und hat sogar hervorragende Autoren“ und kommt zu sachlicheren Analysen.

Der Satz aus *Professor Martens' Abreise* über Martens' nationale Zugehörigkeit, den die ausländischen Kritiker so gern zitieren und den man allegorisch auf den Bekanntheitsgrad der estnischen Literatur und Estland insgesamt im westlichen Ausland aus estnischen Sicht übertragen könnte sollte endlich ausgedient haben:

„Aber Sie als Russe? Ach, Sie sind gar kein Russe? Also, Sie als Deutscher, nicht wahr – Ach Sie sind nicht Deutscher? Ja, was sind Sie denn? Wie? Eskimo? Nein? Este? Was sind denn das für welche?“ (J. Kross. *Professor Martensi ärasõit*. Tallinn, 202).